Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 6 (1899)

Heft: 23

**Artikel:** Moses oder Darwin [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540346

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schüron schreibt: "Mondenlicht leuchtet, wärmet aber nicht. Die durch den Mond hell gemachte Nacht kann schrecklich kalt sein, und bei allem Leuchten bleibt die Erde doch weithin tot. So kommt mir ein Lehrer vor, in dessen Serzen nicht lebt, was er lehrt."

Wenn nun vor allem die berufliche Tätigkeit die Popularität des Lehrers begründet, so gibt es doch daneben noch viele Beigaben, die jene merklich fördern und daher recht wünschbar sein können. Wenn der ausgewachsene Baum schon in Folge seiner Form und Gliederung eine angenehme, schöne Erscheinung ist, so ist er es noch viel mehr, wenn er geschmückt ist mit dem saftig grünen Laube, oder mitten im Blütenschimmer prangt, oder seine Üste biegt unter der goldenen Frucht.

(Schluß folgt.)

# Moses oder Darwin.

III.

Wir kämen heute zum dritten Postulat des Darwinismus, zur Abstammung des Menschen vom Affen. Wir erlauben uns eingangs dieser Besprechung noch einmal kurz die Hauptmomente, welche sich gegen diese faulen Theorien richten, aus den beiden vorhergehenden Artikel zusammenzufassen.

## Diefe lauten:

1. Eine Entwickelung belebter Wefen aus ber toten Materie war unmöglich.

2. Die Zweckmäßigkeit und die Schönheit der unorganischen Welt läßt sich nicht aus der Deszendenztheorie erklären, da hier keinerlei Anpassung oder Züchtung, auch kein Kampf ums Dasein stattsindet.

3. Innerhalb ber organischen Welt tann bie Planmäßigkett auf Darwinischem Wege höchstens erklart werben, insoweit fie Zwedmäßigkeit, nicht insoweit fie Schönheit ift.

- 4. Hätten sich die verschiedenen Arten durch Differenzierung gebildet, so würde doch wohl ein einziges Beispiel hiervon in den historischen Jahrtausenden nachweisbar sein.
- 5. Die Spielarten, welche sich hie und da bilden oder künftlich erzeugt werden, zeigen sich selbst überlaffen, eher die Tendenz, zum Urinpus zurückzukehren, als noch weiter sich zu differenzieren.

6. Der Instintt mancher Tiere und anderes in der Ofonomie der Natur spricht gegen

ben Darminismus und für bie planmäßige Tätigkeit eines Schöpfers.

7. Es finden fich mitunter gewaltige Sprünge von der einen Seite zur andern, die durch keine Mittelftufe überbrückt find, so 3. B. zwischen Affen und Menschen. Bei den vielen sonstigen Funden der Palacontologie ware doch einer gemacht, der den Schluß auf solche Mittelftusen rechtfertigte.

Also der Mensch von den Tieren abstammend! Schöne Persspektive!

Häckel und seine Epigonen stellten die Lehre auf: Der Mensch ist das letzte Glied einer langen Entwicklungsreihe; er ist hervorgegangen aus dem Tierreich, speziell aus der Gruppe der sogen. antropomorphen Uffen: Gorilla, Orang-Utang u. a. m. In Häckels "Natürlichen Schö-

pfungs-Geschichte" weist der von diesem "Gelehrten" entworfene Stammbaum als Uhnen des Menschengeschlechtes folgende verehrungswürdige Nummern auf:

Lanzettfischen, Haifisch, Wassermolche, Salamander, Beutelratte, Halbaffe, Schwanzaffe, Menschenaffe.

In der Einleitung zu dem später erschienenen Werke "Die Abstammung des Menschen" lobt auch Darwin das Buch Häckels und stimmt der Ansicht des lettern vollkommen bei.

Aus reiner Verlegenheit mußte die moderne Wiffenschaft zu diesem neuen "Evangelium" von der Herfunft des Menschen greifen. Und doch bestehen zwischen dem Affen im eigentlichen Sinne des Wortes und zwischen dem Menschen in ihrem Organismus tiefgehende Unterschiede. Namentlich unterscheiden sich die Beiden durch die Größe des Gehirns; sodann hätte die Entwickelung aus dem Affen zum Menschen eine so gewaltige Zeit beansprucht, daß uns aus derselben Zeit noch fossile Reste müßten erhalten sein. Auch wäre dann gewiß, daß die ältesten der uns erhaltenen Reste von jenen Menschen eine niedrigere Stuse der Entwickelung zeigten, als auf welcher wir jetzt stehen. Aber das Gegenteil ist wahr.

Hutorität, die keineswegs im Geruche des Ultramontanismus steht:

"Wenn wir diesen quaternären, sossien Menschen, der doch unsern Urahnen in der Dessendenze oder eig ntlich in der Assendenzreihe näher stehen müßte, studieren, so finden wir im mer wieder einen Menschen, wie wir es auch sind. Noch vor etwa zehn Jahren, wenn man etwa einen Schädel im Torf sand oder in Psahlbauten oder in alter Höhlen, glaubte man, wunderdare Mertmale eines wilden, noch ganz unentwickelten Zusstandes an ihm zu sehen. Man witterte eben Assenluft. Allein das hat sich alls mählich immer mehr verloren. Die a ten Troglodyten, Psahlbauern und Torsleute erweizen sich als eine ganz respektable Gesellschaft. Sie haben Köpse von solcher Größe, daß wohl mancher Lebende sich glucklich schägen würde, einen ähnlichen zu besitzen. Unsere französischen Nachbarn haben freilich davor gewarnt, daß man ja nicht aus diesen Köpsen zu viel schließen möchte; es könnte ja sein, daß in denselben nicht bloß Nervensubstanz geweien sei, sonden daß die alten Gehirne mehr Zwischengewebe gehabt hätten als jetz gebräuchlich ist . . . Indes ist das nur eine freundschaftliche Unterhaltung, die einigermaßen zur Stütze schwacher Gemüter geführt wird. Im ganzen müßen wir wirklich anerkennen, es sehlt jeder fossiler Typus einer niederen menschlichen Entswicklung . . . . Weber ich muß sagen: "ir gend ein fossiler (versteinerter, in der Erde gefundener) Assenich mehr haben könnte, ist noch nie gefunden worden. . . . Wir können nicht lehren, wir können es nicht als eine Errungenschaft der Wissenschaft bezeichnen, daß der Mensch vom Assen der von irgend einem andern Tiere abstamme."

So drudt fich Birchow aus:

Später fand ein holländischer Arzt, Eugen Dubois, auf der Insel Java einen versteinerten Schädel, welcher die Mittelstufe zwischen Mensch und Affe bilden sollte. Die Sache erregte großes Aufsehen. Auf einer

Naturforscher=Versammlung in Leyden und in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin 14. Dezember 1895 wurde darüber eifrig verhandelt. Virchow wies aber schlagend nach, daß jener Schädel nichts anderes als der Schädel einer bisher noch unbekannten, ausgestorbenen Affenart, Hylobates, sei. Die Affentheoretiker hatten wieder einmal gehörig Fiasko gemacht!

Übrigens hatte Virchow schon in jenem Vortrage auf dem 13. Kongresse der anthropologischen Gesellschaft 1882 nachgewiesen, daß Darwin sich mit dem Menschen und nicht anders beschäftigt habe, als soweit es sich um Geberden und physiognomische Beobachtungen handelte; Darwin habe von Anatomie, Physiologie und Pathologie nur die Kenntenisse gewöhnlichen Laien besessen. Ginen werdenden Menschen habe noch niemand gefunden; immer war er schon fertig.

Wichtiger als in Bezug auf den Körper sind die Unterschiede zwischen Mensch und Affe hinsichtlich der Seele, auf psychologischem Gebiete.

# Virchow fagt barüber:

"Wenn man auch die von gewisser Seite so sehr betonte körperliche Aehnlickeit zwischen den sogen. Assemenschen und dem Menschen zugiedt, so ergiedt sich doch wenn man anderseits das Seelenken in Betracht zieht, als Folgerung gera e das Entgegengesette von dem, was die Materialisten behaupten. Denn offenbar, wenn dei verhältnismäßig großer körperlicher Aeh lichkeit in seelischer Beziehung ein so ungeheurer Unterschied sich zeigt, wie z. B. zwischen dem Menschen und dem Gorilla, so zeigt das deutlich, daß im Menschen die Seelentätigkeit nicht allein vom Körper abhängt. Diese Tatsache kann nur dadurch erklärt werden, daß man im Menschen ein neues, vom Körper verschiedenes Prinzip annimmt, nämlich eine geistige, unsterbliche Seele, welche dem Tiere sehlt ..... Ein englischer Schriftsteller bemerkt: Die eigentlichen unterscheidenden Charakteristita des Menschen beginnen da, wo die Vehnlichseiten des anatomischen Baues aushören. Hier ist die Grenzscheide, welche die Vertreter der Darwinischen Theorie nie überschreiten können, weil die Tifferenzen zwischen Mensch und Tier nicht graduelle, sondern wesentsliche sind."

Dies ist die gewiß durchschlagende Darlegung des großen Anatomen.

Der Mensch ist bildungsfähig und war es seit jeher; bei den Affen haben wir auch nicht ein einziges Beispiel eigentlicher geistiger Fortentwicklung. Wohl hat es die Dressur dahin gebracht, diesen Bestien von denen abzustammen wir die Ehre haben sollten, die Verrichtung von Runststücken und Schelmenstreichen beizubringen. Die Instinkte und der Nachahmungstrieb der Affen bleiben und blieben sich stets gleich. Eigentliche Überlegung, Gebrauch der Sprache, vernünfetiges Urteil, Erkenntnis des Wahren und Schönen, Unterschied des Guten vom Bösen, eine Idee von Gott oder einer Religion hat noch niemand bei irgend einem Affen, wie überhaupt bei keinem Tier nachweisen können. Darwin hat freilich versucht, zu

erklären, wie die Affen zum Sprechen gekommen seien; aber diese Ersklärung ist so unsäglich sabe ausgefallen, daß die vierhändigen Bewohner Javas und Borneos, könnten sie dieselben erfassen, sich jedenfalls zu einem homerischen Gelächter aufgerafft hätten. Mit Recht nennt Pater Hammerstein diese Erklärung Darwins eine — "Wauwautheorie."

Daß die Menschen schon vor mehreren Jahrtausenden bildungsfähig waren, beweisen die Bauten und Inschriften, die Erfindungen der Ügypter und Assprer. Auf allen Gebieten befundet der menschliche Geist einen großartigen Fortschritt. Manche Tiere erstellen sich künstliche Wohnungen; aber so fünstlich dieselben sein mögen, wir sinden bei ihnen keine Fortentwickelung. Die Biene benutzt bei Anlage neuer Zellen Kauten mit einem Winkel von  $70^{\circ}32'$ ; aber so wie sie es heute macht, so hat sie es vor Jahrhunderten getan. Ganz anders aber ist es beim Menschen. Die Kunst, so großartige Gewölbe in Domen im Mittelalter auszusühren, war dem Menschen so wenig als Instinkt eigen, als er heute instinktmäßig gewaltige Eisenkonstruktionen aussührt.

Lerche und Nachtigall singen herrliche Lieder; aber wie sie heute singen, so war es auch der Fall vor Jahrtausenden. Wie aber hat sich das musikalische Talent des Menschen sortentwickelt? Welch' weiter, herrlicher Gang von der Melodie einer einfachen Hirtenslöte bis zu einer Wagnerischen Oper oder bis zur Symphonie Beethovens! Der mensch-liche Geist schreitet von Erfindung zu Erfindung. Von der einfachen Wassermühle gelangte er zur Dampsmaschine, zum Telegraph, Telephon, Teleskop zum Köntgenapparat u. s. f. Wo aber ist das Tier, das je etwas Ühnliches geschaffen?

Der menschliche Geist aber, nicht nur an die Materie gebunden; er schwang sich schon vor Jahrtausenden auf zu einer Gottheit; immer war das Sehnen nach einem höchsten Wesen, das Verlangen nach ewiger

Bludfeligfeit in feinem Innern lebenbig.

Diese Tatsache verkennt der Darwinismus. Ihm ist der Mensch nicht mehr als ein Tier; darum erklärt er den Glauben an einen Gott, die Beobachtung der ewigen Sittengesetze als Schabernack; darum auch sieht die "moderne darwinistische Wissenschaft" in der katholischen Kirche, als dem Hort wahren Glaubens und wahrer Sitte, den gefährlichsten Gegner.

3. Robert Mayer, ein Physifer ersten Ranges, hat darum recht,

wenn er 1874 schrieb:

"Die Sache (Der Darwinismus) hat nur deshalb so viele Anshänger in Deutschland, weil sich daraus Kapital für den Atheismus machen läßt."

Ich schließe, das im 3. Artikel Gesagte zusammenfassend, mit der Außerung zweier anderer Autoritäten. Der bestbekannte Anatom Aeby sagt in seinem Werke "Die Schädelsormen":

"Auch in den ältesten Zeiten sind keine Formen von menschlichen Schädeln gefunden worden, die nicht auch heute noch vorhanden wären Wer deshalb dem Glauben an die Wahrheit der Deszendenztheorie huldigt, der mag immerhin deren konsequente Anwendung auf den Menschen fordern; aber er wird darauf verzichten müssen, aus der Geschichte der Menscheit, so weit sie uns bis jett zugänglich ist, auch nur eine Tatsache zu gunsten einer Hypoth se vorzubringen. Soweit wir zurüczugehen vermögen, sinden wir den Menschen in seiner heutigen Gestaltung. Annäherung des Menschen an den Affentypus existiert nur in den aller Wahrheit und Wirklichseit Hohn sprechenden Zerrbildern, welche manche Autoren durch lebertreibung einzelner Züge gebildet haben . . . . Wir haben den menschlichen Typus als eine Insel tennen gelernt, von der keine Brücke zum Nachbarlande der Säugetiere führt."

Auch der hervorragende Zoologe Professor Rütimejer rügt die Ungenauigkeit der in Häckels "Natürliche Schöpfungs-Geschichte" enthaltenen Mustrationen und bezeichnet sein oberstächliches Verfahren bei Aufstellung des obgenannten Stammbaumes als "Spieltreiben mit dem Publikum und der Wissenschaft."

So hätten wir denn wieder einen Beitrag zur gerechten Würdigung der "wissenschaftlichen" Tendenz der "Schweizerischen Lehrerzeitung" ge-Leistet.

Möchten recht vielen katholischen Lehrern ob dieser hohlen, weniger als halben, dabei absolut atheistischen "Wissenschaftlichkeit" der "Lehrerzeitung" die Augen aufgehen. Doch mit Rutzanwendungen wollen wir vorderhand warten.

# Welche Vergnügen soll die Jugend genießen?

(Don G. Thoma, Lehrer in Siebnen.)

Wenn wir in eine große mechanische Werkstatt treten, versetzt uns der gewaltige Maschinenbau in Erstaunen, das geschäftige Käderwerk ruft einen wirren Lärm hervor, der von morgens früh bis abends spät, ja oft die ganze Nacht hindurch unausgesetzt fortdauert. Täglich werden große Massen von Waren hergestellt, und noch steht das Rad, die Maschine, nicht still. Sie gönnt sich keine Ruhe. Unaufhaltsam rollt sie, einmal in Bewegung gesetzt, weiter. Soll nun der Mensch sich nicht auch einer konstanten Arbeit ganz hingeben? Soll nicht auch er, einsmal ins Dasein gerufen, sich eine unausgesetzte Tätigkeit zum Ziele setzen? Freilich ist auch der Mensch zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge, aber die Beschäftigung, wozu er angehalten ist, muß eine geregelte sein, sie darf nicht eine ununterbrochen andauernde sein; sie muß mit Ruhe und Erholung abwechseln. Der Mensch ist eben keine Maschine, die keine Ermattung kennt. Seine Organe können nur eine zeitlang anges